

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Im Schatten des Young-Plans

Als im Juni des jetzt zu Ende gehenden Jahres der amerikanische Präsident Hoover seine Botschaft verkündete, die ein Feiertag in den Reparations- und Schuldzahlungen verhieß, glaubte wenigstens in Deutschland und wohl auch in der übrigen weiten Welt mancher, daß damit der Young-Plan endgültig erledigt und überholt sei. Nach diesem Plan mußte ja bisher Deutschland die Kriegstribute zahlen. Er hatte sich als eine Unmöglichkeit erwiesen. Was ein deutscher Wirtschaftsführer schon während seines Zustandekommens voraussagte, war überraschend schnell zur Wahrheit geworden. Damit war bewiesen, daß Deutschland unmöglich seinen Zahlungsverpflichtungen auf Grund dieses

Planes nachkommen konnte, und zwar in erster Linie deshalb, weil die Voraussetzungen nicht eingetroffen waren, welche für das Funktionieren des Planes damals aufgestellt worden waren. Diese Voraussetzungen bestanden aber in erster Linie in der Entwicklung der deutschen Ausfuhr, aus deren Überschüssen die nach dem Young-Plan zu leistenden Zahlungen bereitgestellt werden sollten. Statt die deutsche Ausfuhr aber zu fördern, haben sich die in Betracht kommenden Länder gegen sie durch immer höher eingeführte Zollmauern abgeschlossen. So war es Deutschland unmöglich, den Überschuß zu erwirtschaften, der zur Befriedigung seiner Gläubiger nötig gewesen wäre. Hinzu kam noch, daß Deutschland nur zu ungeheuerlichen Zinssätzen Geld hereinbekommen konnte, um seine Wirtschaft in Gang zu halten. So kam es denn, daß mit der immer stärker einsetzenden Weltwirtschaftskrise der Zusammenbruch langsam aber sicher unvermeidlich war.

Im Frühjahr dieses verhängnisvollen Jahres war es so weit. Präsident Hoover erkannte es und erließ seine Botschaft, nicht um Deutschland einen Liebesdienst zu erweisen, sondern um unseren amerikanischen Gläubigern ihre in Deutschland angelegten Gelder zu retten, um ferner Amerikas Forderungen an unsere früheren Feinde nicht zu gefährden, und endlich um so der inzwischen auch in Amerika immer fühlbarer gewordenen Wirtschaftskrise zu begegnen. Der Plan Hoovers gab Deutschland eine große Möglichkeit, nämlich die, die ganze Tributfrage nicht mehr im Rahmen irgendwelcher „Pläne“ zu lösen, sondern sie als Ganzes anzufassen und unseren Kriegsgegnern klarzumachen, daß eine

Lösung auf dem bisherigen Wege nicht möglich war. Sicher ist in der deutschen Öffentlichkeit von einsichtigen Köpfen aus allen Schichten unseres Volkes in der Folgezeit immer mehr erkannt und darauf hingewiesen worden, daß wir solche unsinnigen Tributzahlungen ohne jede Gegenleistung nicht länger zu leisten in der Lage wären. Diese Einsicht brach sich auch nicht nur im neutralen, sondern auch im ehemals feindlichen Ausland, selbst in Amerika und England, immer mehr Bahn. Leider kam es aber nicht dazu, daß nun endlich die richtigen Folgen gezogen wurden und die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands hinsichtlich der Kriegstribute ein für allemal festgestellt wurde, unabhängig von den Wegen, die der Young-Plan vorschreibt.

Vielleicht hätte es sich erreichen lassen, daß die übrigen Völker, vor allem Amerika und England, auf die Kriegstribute Deutschlands verzichtet

hätten, wenn nicht Frankreich und seine Trabanten (Polen, Tschechen, Südslaven und Rumänen) sich dem aufs heftigste widersetzt hätten. In der Verkündung des Schulden-Freijahrs durch den amerikanischen Präsidenten Hoover lag eigentlich bereits der Beginn zu einer neuen Reparationspolitik. Aber es gelang dem französischen Ministerpräsidenten Laval bei seinem Besuch in Amerika, den Präsidenten Hoover dafür zu gewinnen, daß die Lösung der Reparationsfrage auf dem Wege über den von dem Amerikaner Young vorgeschlagenen und nach ihm benannten Plan stattfinden solle.

Und so kam es. Deutschland hat dem Wortlaut dieses Planes entsprechend den Antrag auf Einberufung des Sonderausschusses

der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) gestellt. Damit hat es laut Young-Plan folgende Bewandnis: Wenn die deutsche Regierung den Regierungen der Gläubiger und der BIZ mitteilt, sie sei im guten Glauben zu der Ansicht gelangt, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch die Übertragung oder die Menge des aufgebrauchten Reparationsgeldes in Gefahr gebracht werden könnte, oder wenn das Reich der Meinung ist, es sei an der Zeit, einen Übertragungs- oder aber einen Zahlungsausschub zu erklären, dann soll die BIZ den sogenannten beratenden Sonderausschuß einberufen. Der Ausschuß besteht aus sieben ordentlichen und vier gewählten Mitgliedern. Die sieben ordentlichen sind ernannt von der Reichsbank, der Bank von Frankreich, England, Belgien, Italien, Japan und der amerikanischen — Um Sonderfragen zu bearbeiten, können dann noch vier weitere Mitglieder hinzugezogen werden. Der Sonderausschuß soll



Herbst am Niederrhein

Aufnahmen von B. Hafkemeyer, Fotografen der Thyssenhütte

die Umstände und Verhältnisse untersuchen, die dazu geführt haben, daß nach Ansicht Deutschlands ein Aufschub der Zahlungen nötig sei. Er darf sich nicht mit dem nichtaufschiebenden Teil der Young-Plan-Zahlungen von 660 Millionen befassen. Die Verpflichtungen Deutschlands müssen genau geprüft werden. Das Ergebnis dieser Prüfung wird dann allen Gläubigerregierungen zugeschickt, und diese sollen dann bestimmen, welche Maßnahmen hinsichtlich der Anwendung des Young-Planes ergriffen werden sollen. Die Rechte dieses jetzt zusammentretenden Ausschusses sind also sehr begrenzt.

Hinzu kommt, daß der Sonderausschuß auch nicht so zusammengekehrt ist, daß er eine unparteiische Berichterstattung gewährleistet; denn die Vertreter der Bank von Frankreich und der Nationalbank von Belgien kommen sicher nicht in den Verdacht, andere Interessen zu vertreten, als die ihrer Länder. Das gilt auch für die Vertreter der Bank von England und der Bank von Italien.

Wenn das Ergebnis dieser Verhandlungen so wäre, daß der Young-Plan in seiner jetzigen oder in einer „verbesserten“ Form sorgfältig aufs Eis gelegt und nur in seiner praktischen Auswirkung etwa für zwei weitere Jahre aufgehoben werden sollte, so würde die Rückkehr des Vertrauens in der Welt unmöglich sein und der Privatgläubiger weiter in schwerer Sorge um sein in Deutschland angelegtes Geld bleiben müssen. Bricht die Konferenz an der Unbelehrbarkeit Frankreichs zusammen — (eine deutsche Regierung, die Lebensinteressen opfern wollte, hätte jedenfalls in dieser Stunde aufgehört, die deutsche Regierung zu sein!) —, dann würde mit Sicherheit ein allgemeiner gegenseitiger Wirtschaftskrieg ausbrechen, dessen Gefahr aber für die Völker am größten wäre, die im Gegensatz zu uns an Wohlstand und Existenzsicherheit des einzelnen noch etwas zu verlieren haben. Unsere Lage ist die eines Verzweifelnden — aber sie ist gerade deshalb nicht die schlechteste.

Das Jubiläum der deutschen Sozialversicherung

Am 17. November 1881 verlas der damalige deutsche Kaiser Wilhelm I. im neu zusammengetretenen Reichstag eine Thronrede, deren wichtigsten Abschnitt die geschichtlich gewordene „soziale Botschaft“ darstellte. Das war die Geburtsstunde der deutschen Sozialversicherung.

Die entscheidende Stelle der Thronrede lautete: „In diesem Sinne wird zunächst der von den verbündeten Regierungen in der vorigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle mit Rücksicht auf die im Reichstage stattgehabten Verhandlungen über denselben einer Umarbeitung unterzogen, um die erneute Beratung desselben vorzubereiten. Ergänzend wird ihm eine Vorlage zur Seite treten, welche sich eine gleichmäßige Organisation des gewerblichen Krankenkassenwesens zur Aufgabe stellt. Aber auch diejenigen, welche durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig werden, haben der Gesamtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Maß staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zuteil werden können.“ Mit diesen Sätzen ist die Vorlage von drei großen Gesetzentwürfen über die Kranken-, Unfall- und Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung angeknüpft worden. Trotz schwerer parlamentarischer Kämpfe gelang es der Regierung, die Krankenversicherung in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Verabschiedung zu bringen. Am 1. Dezember 1884 begann die Krankenversicherung, der am 1. Oktober 1885 die Unfallversicherung folgte. Wesentlich länger dauerten die Beratungen an dem Entwurf zur Invalidenversicherung. Erst neun Jahre nach der Ankündigung konnte das Gesetz über die Invalidenversicherung verabschiedet werden.

In den nachfolgenden Jahren wurden diese Gesetze auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen ergänzt und verbessert. Ihre Krönung und Zusammenfassung fanden sie in der vom 19. Juli 1911 in Kraft getretenen Reichsversicherungsordnung, der sich am 1. Januar 1913 die Angestelltenversicherung anschloß.

Mit diesem Gesetzgebungswerke marschierte Deutschland an der Spitze aller Kulturnationen. Etwas auch nur annähernd Gleichwertiges gab es damals nirgends, gibt es auch heute — England in einigen Beziehungen ausgenommen — noch nicht und nirgends auf der Welt. Die große Kulturnation Frankreich kennt, ebenso wie Amerika, heute noch keine Arbeitslosenversicherung. Ministerpräsident Laval erklärte noch vor ganz kurzem in der französischen Kammer unter großem Beifall, die Einführung einer Arbeitslosenversicherung müsse er entschieden ablehnen. Gerade die übertriebene Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung habe es zuwege gebracht, daß Deutschland und England unter der Wirtschaftskrise besonders schwer zu leiden hätten. Ähnliche Ansichten äußerte auch der amerikanische Präsident.

Nirgendwo auf der Welt hätte man also mehr Grund, auf diese sozialen Errungenschaften, die von der kaiserlichen Regierung, in erster Linie durch Bismarcks staatsmännische Einsicht freiwillig gewährt wurde, stolz zu sein und dieses große Werk nicht durch überspannte Forderungen zu gefährden. Daß die Unterhaltung und der Bestand dieser sozialen Einrichtungen ungeheure Gelder kostet, weiß wohl jeder. Daß sie sich daher in dem Rahmen halten müssen, der für unsere Wirtschaft, also für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer, tragbar ist, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Leider ist das in der Nachkriegszeit, als wir von gepumptem Geld in Saus und Braus lebten, oftmals außer acht gelassen worden. Es sind „Verbesserungen“ an den sozialen Gesetzen vorgenommen, Leistungen und Beiträge erhöht worden, denen die Versicherungszweige heutzutage nicht mehr gewachsen sind. Die ungeheure Bedeutung, die in-

folge der fortschreitenden Wirtschaftsnot die Arbeitslosenversicherung (seit dem 16. Juni 1927 in Kraft) gewonnen hat, und die katastrophalen Kosten, welche diese Fürsorge der gesamten Wirtschaft (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) auferlegte und noch von ihr fordert, ließen die übrigen Versicherungszweige einigermaßen in den Hintergrund treten. Man schätzt zuverlässig, daß die Kosten der Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge für die sechs Wintermonate 1931/32 insgesamt 1620 Millionen Mark betragen werden.

Inzwischen sind infolge der Wirtschaftskrise auch die übrigen Versicherungszweige notleidend geworden. Besonders ungünstig stellt sich die Lage der Invalidenversicherung dar, die bei der Beibehaltung der jetzigen Rechtslage spätestens Ende 1936 ihr gesamtes Vermögen aufgezehrt haben wird. Das Kreditbedürfnis der Invalidenversicherung beträgt im Jahre 1931 noch ungefähr 100 Millionen Reichsmark.

Die Knappschaftsversicherung kann im laufenden Jahre ihren Verpflichtungen auch nur dadurch nachkommen, daß der Fehlbetrag von etwa 70 Millionen Reichsmark vom Reich übernommen wird.

Auch in der Unfallversicherung drängt die Lage zur vorwärtigen Reform. Die Beitragssummen sind im Verhältnis zur Lohnsumme so erheblich, daß die Lasten eine untragbare Höhe erreichen würden. Die Beiträge können heute zum großen Teil auch nur zwangsweise eingetrieben werden.

Am günstigsten ist noch die Lage der Angestelltenversicherung, doch sind auch hier die Beitragseinnahmen in den ersten dreiviertel Jahren des laufenden Jahres um 32,7 Millionen Reichsmark zurückgegangen, während die Rentenleistungen gleichzeitig eine Erhöhung um 24,7 Millionen erfahren haben.

In absehbarer Zeit wird ein Verhältnis zwischen den Beitragszahlern und den Rentenempfängern erreicht sein, bei dem etwa vier Beitragsleistende einem Empfänger gegenüberstehen, während heute noch auf eine volle Rente 18 bis 19 Beitragszahler entfallen.

Kann man bei den obengenannten Versicherungszweigen die ungünstige Lage zu einem großen Teil noch auf die Inflation zurückführen, so ist die in der letzten Zeit bei verschiedenen Krankenkassen eingetretene Verschlechterung der Verhältnisse im wesentlichen durch Fehler in der Verwaltung dieser Krankenkassen bedingt.

Wie oft haben wir gerade in der letzten Zeit noch lesen müssen, daß infolge luxuriöser Verwaltungsbauten das Vermögen mancher Ortskrankenkassen völlig aufgezehrt ist. Hier ist vielfach eine unverantwortliche Verschwendung getrieben worden.

Die deutsche Sozialversicherung —, deren grundsätzliche Beibehaltung jeder sozial Denkende wünscht, kann nur am Leben erhalten und weitergeführt werden, wenn sie in ihren Aufwendungen den schweren Zeiten angepasst wird, die wir heute durchleben. Wir müssen uns auch hier nach der Decke strecken und dürfen nicht durch unverantwortliche Ausgaben das gefährden, was uns Deutschen vor fünfzig Jahren durch eine weise staatsmännische Tat als erster Nation in der ganzen Welt besichert wurde.

Wirtschaftliche Laienpredigt

Von Dr. Karl Megerle

Die fabelhafte Konsumkraft-Theorie, von der man bis vor nicht allzu langer Zeit das Ende der Krise, die „Ankurbelung der Wirtschaft“, kurzum eine neue Konjunktur, erwartete, ist zu Wasser geworden. Kaufleute und Parlamentarier, Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben diesen Götzen täglich und stündlich angebetet. Reichs-, Staats- und Kommunalregierung

haben vor ihm auf den Knien gelegen und ihm ungeheure Opfer an Ausgaben und Verschwendung gebracht. Alles vergeblich! Die Konsumkraft-Theorie war eine Irrlehre.

Jetzt jammert man über den nachlassenden Konsum. Dies ist um so wunderlicher, als wir doch geradewegs aus einer Zeit kommen, in welcher der Konsum gegenüber der Vorkriegszeit rapide gestiegen ist. Man zeige uns den Durchschnitts-Deutschen — ausgenommen natürlich unsere Arbeitslosen — dessen

Lebenshaltung nicht im ganzen, mindestens aber auf verschiedenen Gebieten, über dem Stande der Vorkriegszeit liegt, — wenn auch die letzten harten Monate schon eine scharfe Berichtigung gebracht haben. Selbst da, wo er persönlich nicht besser lebt, da nimmt seine Lebenshaltung oder die seiner Kinder teil an dem Standard, den die öffentliche Hand in irgendeiner Form geschaffen hat. Wir brauchen nur einige Gebiete zu nennen, um anzudeuten, was wir meinen: Auto, Motorrad, Radio, Grammophon, Vergnügungsindustrie, Kino, Schulwesen, Sport, Hygiene, Schönheitspflege,

Mode, Sozialgesetzgebung usw. — In Wahrheit ist es so: Seit Jahren kam auf den deutschen Tisch nur „vorgegessenes“ Brot. Wir haben nicht zu wenig, sondern zu viel verbraucht, in jeder Weise und an jedem Ort. Der einzelne wie die Gesamtheit, der Staat wie die Gemeinde. — Das ist übrigens wohl auch die wahre Ursache der Krise in

Amerika, wo der Arbeiter schon 1925 das Auto zusehender gefahren hat, das er erst 1930/31 hätte kaufen können. Das Sprichwort „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“ wurde ersetzt durch das System der Ratenzahlung, des „Stotterns“, damit ja die Kaufkraft nicht versiege. Nun sind wir so weit, daß zwar Dinge, die wir für des Lebens Notdurft gebrauchen, teilweise im Überfluß vorhanden sind; diejenigen aber, die sie brauchen können sie nicht kaufen. Sie verbrauchten schon vorher mehr als sie verdient hatten. Auf diese Ursache läßt sich sicherlich auch ein gut Teil der

Arbeitslosigkeit zurückführen. Denn wer so gegen den natürlichen Grundsatz sündigt, daß man wirtschaftlich um so stärker und unangreifbarer ist, je weniger man benötigt, der wird von einer Sünde in die andere geschleppt. Jetzt werden wir mit Fausthieben daran erinnert, daß Kapital, wenn es echt sein soll, nichts anderes ist als der Teil des Verdienten, der übrigbleibt, wenn man nicht alles verbraucht. Bisher hat man diesen Vorgang auf den Kopf gestellt und pumpte sich das Kapital aus dem Ausland, um es nicht nur zur Produktion zu verwenden, sondern um —

Wiederum drei Deutsche Nobelpreisträger



Professor Dr. Carl Bosch,
Vorsitzender des Vorstandes der
I. G. Farben-Industrie,
erhielt den Nobelpreis für
Chemie für seine besonderen
Verdienste um die Kohle-
verflüssigung



Professor Otto S. Warburg,
Direktor des Kaiser-Wilhelm-
Instituts für Zellphysiologie
erhielt den Nobelpreis für
Medizin für seine Studien über
die feinen Vorgänge beim
Sauerstoffaustausch in den
Atemungszellen



Professor Dr. Bergius,
Heidelberg,
erhielt den Nobelpreis für die
gemeinschaftlichen Arbeiten mit
Professor Bosch am Problem der
Kohleverflüssigung

Ordnung und Sauberkeit — dazu sei stets bereit!



Der heimliche
Nikolaus
v. Erich Bockemühl.

37088/18

An einem sehr dunklen Winterabend kam ein Mann mit großem Hut, langem, weißem Bart und einem schweren Sack auf dem Rücken über den Weg aus dem Walde her. Er schien wohl sehr müde zu sein oder sich auf eine warme Stube zu freuen, denn als er bei dem Bauernhaus rechts am Wege anlangte, suchte er gar nicht lange, sondern klopfte an der ersten besten Tür, die er sah, mit seinem dicken Krüdstock recht feste an und wartete, daß ihm aufgemacht würde.

Aber auf sein Klopfen kam eine recht sonderbare Antwort: „Wau, wau“, so kam es aus dem Stall, und als er wieder klopfte: „Kikeriki“ und „Tad, tad, tad, tad taaaa“, und als er noch lauter und immer ärgerlicher gegen die Tür schlug, wurden die Antworten immer lauter mit „Muh“ und „Bäh“ und „Mäh“ vermischt, daß er wohl wissen konnte, wo er angelangt war. Aber er schien sehr müde zu sein, dieser sonderbare Mann; er setzte sich auf den großen Holzhaufen neben dem Stall und wäre wohl bald schon eingeschlafen, wenn er nicht recht unsanft geweckt worden wäre. Denn der Bauer hatte das Geschrei aus seinem Stall wohl gehört, und weil er um sein Vieh bang war, hatte er sich den dicksten Knüttel, den er in der Gasse stehen hatte, mitgenommen und war hinausgelaufen. Als er auf den Mann zukam, war der bereits aufgestanden.

„He, was willst du hier, was tust du hier an meinem Stall? Ich werde dir zeigen, Bursche, ob man hier stehen darf!“ Und damit hob er seinen Knüttel

hoch, um den Alten gleich auf den Kopf zu schlagen. Aber so groß die Gefahr nun auch für den alten Mann war, blieb er doch ruhig stehen, als wenn er hätte jagen wollen: „Mir macht das nichts, schlag nur zu.“ Aber zum Schlagen kam der Bauer gar nicht. Denn plötzlich wurde er so geblendet, daß er fast nichts mehr vor sich sah als nur Licht. Ganz in Licht gehüllt stand der Alte da, und als der Bauer wohl erst noch dachte und leise zu sich sprach: „Eine Taschenlampe hat der Kerl auch noch“ — da sah er über seinem großen schwarzen Hut einen leuchtenden Bogen, den er nicht anders erkennen konnte als einen Heiligenschein. Und als der alte Mann denn nun auch mit tiefer Stimme sprach: „Ich bin der heilige Nikolaus“, da war auch der Bauer, der in seinem Leben so etwas nicht für möglich gehalten hatte, schon auf seine Knie gesunken und wartete in Furcht und Zittern, was mit ihm nun werden würde.

Der Nikolaus aber, der wohl erkannte, daß der Bauer ein Recht hatte, sein Hab und Gut zu schützen, hatte Mitleid mit dem Mann und dachte schon recht freundlich zu ihm zu sein und ihn aus seiner Angst zu befreien.

Aber er überlegte denn auch wieder im selben Augenblick, ob er die Demut des Bauern nicht ein wenig ausnützen könnte; denn der Nikolaus, der in alle Herzen schauen kann, wußte ganz genau, daß er es mit einem recht groben Gesellen zu tun hatte, der gegen Frau und Kinder nicht immer der beste Hausherr war und von dem die Bettler an den Türen sicher nichts Gutes zu erwarten hatten. „Lieber Freund“, sagte er zu ihm, „wer den heiligen Nikolaus beleidigt,



wie wir es getan haben — erhebliche Teile davon buchstäblich zu konsumieren. Kein Wunder, daß es heute Deutschland an Kapital fehlt, daß die Zinsen hartnäckig oben bleiben. Kein Wunder aber auch, daß heute Frankreich die Insel der Wirtschaft, das krisenlose Wirtschaftsparadies ist. Denn die Reparationen allein erklären den französischen Kapitalüberschuß nicht, sondern es ist auch der geizige, knausrige, sparsame französische Bauer, Kleinbürger und Rentner, der Frankreich die gewaltige Kapitalmacht sichert, an deren Striden heute sogar England hinter Frankreichs Politik hergezerrt wird.

* * *

Wo aber einmal der Tyrann „Konsumkraft-Theorie“ herrscht, da wütet er in jeder Richtung. Um zum Konsum anzureizen, müssen immer bessere Qualitäten angepriesen und immer neue Bedürfnisse geweckt werden. Die Folge ist, daß der mißbrauchte Konsum auch die Produktion in falsche Bahnen drängt: das knappe Kapital wird nicht den Zweigen zugeführt, die des Lebens Notwendigkeiten schaffen, sondern ein großer Teil davon verschwindet in Unternehmungen, deren Erzeugnisse und Leistungen im Verhältnis zu jenen Notwendigkeiten einen Luxus bedeuten. Sollen aber Luxus-Industrien florieren, so müssen notwendigerweise andere Wirtschaftszweige die Lasten tragen. So fehlt der Landwirtschaft billiges Betriebskapital. So haben Hunderttausende von deutschen Familien noch keine Wohnung für sich, während ringsum die Konsum-Theorie Orgien feiert. Dieser Widerspruch geht ja schon so weit, daß die Familie, die sich entgegen ihrem Einkommen zu einer teuren Anschaffung verleiten läßt, ihr Gewissen damit beruhigt, daß sie national richtig handle, weil sie ja Konsumkraft entwickle und Brot und Arbeit schaffe. Wir brauchen hier nicht auszuführen, was an Leichtfertigkeit, Zerrüttung, Unheil, ja Laster auf diesem Boden gedeiht.

* * *

Hier ist nun der Ort, wo wir in unserer Laienpredigt auch auf die Sache unseres Volkes eingehen müssen. Bekanntlich haben wir den schwersten Krieg der Weltgeschichte in unerhörtestem Maße verloren. Wir haben alles, was wir seit Jahrzehnten erspart und erarbeitet hatten, in Krieg und Inflation geopfert. Wir haben Milliarden auf Milliarden bezahlt, und fast die ganze Welt will sich an uns „gesund machen“. Daß die Massen auf all dieses Unheil mit gesteigerter Genußsucht reagierten, ist verständlich. Daß aber die Führer, die Regierungen und alle, die irgendwie an der Spitze stehen, es nicht wagten, dem Volke zu sagen, daß es nun bitter arm geworden sei und auf Generationen hinaus sparen müsse, kurz, daß eine stolze Armut und würdige Schlichtheit nun unser Lebensstil werden müsse, das ist und bleibt ihre geschichtliche Schuld. Die Abrechnung mit den Verantwortlichen, seien es Personen, Parteien oder Systeme, auf deren Konto diese trügerische Zeit kommt, wird furchtbar werden und wird sich auf allen Gebieten des Volkslebens zwangsläufig vollziehen. — Frankreich, der Nutznießer des Krieges, hat es genau umgekehrt gemacht wie wir: die französische Lebenshaltung blieb die des sparsamen, ja geizigen Mannes von früher. Jetzt erntet nicht nur der einzelne Franzose, sondern die Nation als Ganzes die Früchte.

Wenn ein Krieg auf so angenehme Weise verloren werden könnte, daß man in der Nachkriegszeit besser leben kann als vorher, dann müssen ja alle heilsamen Wirkungen der Selbstbesinnung, der Vertiefung und des Zusammenwachsens ausbleiben. Wir werden geradezu untauglich für die Aufgabe der Freiheit. Daher auch die merkwürdige Tatsache, daß sich gerade die Schichten unseres Volkes, die schließlich am meisten die Armut und die Not fühlen werden, der Reparationsfrage so merkwürdig gleichgültig gegenüberstellen. Im Schutze höherer Löhne und scheinbar gesicherter Positionen, sowie mit den angenehmen Folgen der Konsumkraft-Theorie vor Augen, ließ sie das Reparationsproblem kalt. Erst seit den letzten Monaten beginnt es in den Arbeiterhirnen zu dämmern, daß doch wohl ein Zusammenhang besteht zwischen ihrer Not und der des Vaterlandes.

Trotz des verlorenen Krieges wollten wir gut leben und willig zahlen. Wir lebten gut und zahlten willig mit geborgtem Geld — und sind nun am Ende unserer Weisheit — Wir sind in der Lage jenes Mannes, der Waren braucht, weil er zu üppig lebt oder gelebt hat, und dem man nun die Ladentür weist. So geschieht es uns heute, wenn wir im Auslande weiterhin Geld oder Waren auf Kredit haben wollen. — Nebenbei scheint man in Deutschland übersehen zu haben, daß wir mit dem Lebensstandard der billigen Arbeiter außerhalb des europäischen Kulturkreises zu konkurrieren haben werden. — Mit jener Konsumkraft-Waffe wird kein einziges Maschinengewehrnest des Versailler und Young-Systems zu erobern sein. Auf der anderen Seite wird man allerdings vom deutschen Volke keine Entbehrungen und auch kein Sparen fordern können, wenn man nicht gewillt ist, diese stolze Armut mit der Befreiung des deutschen Volkes zu belohnen.

* * *

Angeichts all dieser Tatsachen und angesichts der ungezählten vergeblichen Versuche, der Wirtschaftskrise Herr zu werden, wagen wir eine Prophezeiung ins Gesicht aller „Fachleute“: Diese Krise wird in Deutschland auf keinem anderen Wege zu beseitigen sein als auf dem natürlichen, aber grausamen und harten, daß wir so lange entbehren, sparen, ja arbeitslos sein müssen, bis wir wieder das Brot essen können, das wir erst verdient und bezahlt haben, — bis wir von dem Wenigen, was wir verdienen, auch noch etwas beiseitegelegt haben, um mit echtem Kapital wieder produzieren zu können, und zwar solche Dinge zuerst und ausreichend, die zu des Lebens Nahrung und Notdurft gehören!

Auf diesem Boden wächst dann jene Kraft des Widerstandes, die wir brauchen, um nach außen frei zu werden. Und wenn wir nicht irren, werden sich die Besten unseres Volkes, wird vor allem die verantwortliche Jugend sich in der stolzen Armut und der würdigen Entbehrung wohler fühlen als in der verächtlichen Schlappheit, in der wir bisher lebten. — Es fragt sich jetzt nur, ob die Verärgerung der enttäuschten Massen und die Feigheit der Nutznießer des falschen Systems nicht größer sein wird als die Disziplin, Kaltblütigkeit und Wahrheitsliebe derer, die in den vor uns liegenden Monaten die Aufgabe haben, Deutschland den Weg der Ernüchterung zu Ende zu führen.

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!



der muß schwere Buße tun. Und wenn einer sein Haus und Hof verliert und Vieh und alles, was dazugehört, wenn er seine Seele rettet, dann ist all dieser Verlust ein Nichts. Haus und Hof sind irdische Dinge, die niemand mit ins Grab nehmen kann. Bauer, welche Buße willst du tun?“

Und der Bauer, in der großen Angst, sein Hab und Gut wirklich verlieren zu können und auch wieder in der Angst vor Hölle und ewiger Pein, er stieß aus seiner bangen Seele hervor: „O heiliger Nikolaus, ich will, ich will . . . oh, drei Kühe will ich geben, aber laßt mir mein Pferd, vier Kühe will ich geben . . .“ — „Bier Kühe?“ fragte der Nikolaus, und als der Bauer dachte, es könnte nicht genug sein, gab er gleich sechs Schafe und zwei Schweine dazu. Aber da fühlte er sich ganz sanft bei der Hand gefaßt. „Bier Kühe, zwei Schweine, sechs Schafe . . . nein, nein, ich will dir was sagen: Gib einen Sack Roggen und einen Sack Kartoffeln, und wenn du noch etwas Besonderes tun willst, dann gib der armen Vene im Dorf ein fettes Huhn, und dann sollst du erlöst sein und soll dir alles vergeben sein.“

Oh, wie war der Bauer erfreut über solch geringe Buße. „Heiliger Nikolaus, heiliger Nikolaus“, sagte er immer wieder, „ich danke dir und ich verspreche dir auch, ich will keinen unbeschenkt von meiner Tür weggehen lassen und allen Armen von nun an Gutes tun.“

„So komm denn nun“, sagte der Nikolaus, „daß ich deinen Kindern eine Freude mache. Nun sei guten Muts, daß die Kinder nichts erfahren, wie du in Angst gewesen bist. Mit deinem Weib, das dir nachgefolgt ist, sprichst du her-

nach, und, alter Grobian, du bist mir fortan freundlicher mit ihr und lohnst ihr nicht allen Dank mit deinem teuflischen Undank!“ Und indem sie zum Hause hinschritten, war des Bauern Herz noch recht erregt. Was ihm der Nikolaus als Buße auferlegt hatte, es war genau das, was er hätte abliefern müssen an die Gemeinde für die Armen in der Stadt. Und dabei hatte er kürzlich noch gespottet über die heiligsten Dinge und mußte nun hier erfahren, wie selbst der Nikolaus, der Heilige der Kinder, allwissend war.

Als der Nikolaus den Kindern seine Gaben geschenkt hatte, Äpfel, Nüsse und Spekulatius, und als die Kinder zu Bett gegangen waren, redete er noch ein sehr ernstes Wort mit dem Bauern und der Bäuerin, daß sie doch beide den Armen helfen müßten, und daß es in dieser bösen Zeit nicht ginge, die Bettler von den Türen abzuweisen. Und dann ging er fort. Den Bauer hat er, ihn ein Stück, zu begleiten, bis zu der Wegkreuzung zum Nachbardorf, und als sie nun draußen hinschritten und schon einige Minuten vom Hof entfernt waren, blieb der Nikolaus stehen.

Wieder stand er da im hellen Licht. Aber dann geschah etwas Sonderbares: Er riß an seinem Bart, und siehe da, der Bart fiel auf die Erde. Er packte über den Hut und zog den Heiligenschein, einen tupfernen Reif, vom Kopf, er hielt die Taschenlampe recht hoch vor sein Gesicht, daß der Bauer ihn ganz genau erkannte: es war der Gemeindevorsteher, den er da vor sich hatte, der Schulzenbauer. Und als er nun recht von Mut gepackt aufbegehren wollte, da sagte ihm der Schulze folgendes: „Bauer Berg, du kannst machen, was du willst. Ein



Aus Hamborns Vergangenheit

Von J. Barten

Unser Hamborn, das in den letzten Jahrzehnten einen so gewaltigen Aufschwung nahm, und das sich bei behaupteter Selbstständigkeit allmählich auch zu einer „schönen“ Großstadt mit seinen Park- und Gartenanlagen entwickelt haben würde, kann schon auf eine uralte Vergangenheit zurückblicken. Die eingehenden Untersuchungen unserer Heimatforscher, besonders des Leiters unseres Heimatmuseums, Dr. Stämpfuß, haben den Nachweis geliefert, daß unsere Gemarkung schon vor 5000 Jahren mit Menschen besiedelt war. Die vor der fortschreitenden Industrialisierung Hamborns noch zahlreich vorhandenen Grabhügel, die leider oft von unbefugener Seite geöffnet und ihres Inhaltes beraubt wurden, weisen auf eine uralte Besiedlung hin. Aus der Geschichte wissen wir ja auch, wie viele Völkerstämme gerade hier am Niederrhein um die Herrschaft gekämpft haben. Kelten, Germanen, Römer, Franken, sie alle sahen den Rhein, den Niederrhein als erstrebenswertes Ziel zur Befestigung ihrer Herrschaft an. — Im 8. Jahrhundert n. Chr. etwa konnte auch das Christentum hier festen Fuß fassen. Da kamen die ersten Glaubensboten, meist Benediktinermönche, aus Irland und Schottland auch an den Rhein. Ludgerus, Willibrord, Bonifatius, die zwei Brüder Ewaldi, Suitbertus und viele andere führten den Kampf gegen die alten Götter der Germanen und setzten sich, wenn auch Rückschläge kamen, allmählich durch. Überall entstanden Niederlassungen und Klöster der Ordensmönche. So gründete um das Jahr 1120 der hl. Norbert, dessen Geburtsort unser niederrheinisches Juwel Xanten ist, den Orden der Prämonstratenser (nach der ersten Niederlassung Prémontré bei Laon). Überaus schnell verbreitete sich dieser Orden. Schon nach kurzer Zeit hatte er über hundert Äbteien aufzuweisen.

Um diese Zeit lebten zu Widrath zwei Brüder von Hoinstadt, wovon der ältere, Gerhard, seinen in der Grafschaft Dinslaken gelegenen Oberhof Hamborn der Kirche übermachte unter der Bedingung, daß

auf ihm ein Kloster nach den Regeln des hl. Norbert errichtet würde. Wie jedes adelige Gut der damaligen Zeit, Oberhof genannt, hatte auch der Oberhof Hamborn seine Kirche, ein sog. Oratorium oder Taufkirche. Mit den Klostergebäuden errichteten die Prämonstratenser-Mönche zuerst die romanische Klosterkirche, deren Turm ja heute noch steht, und später eine größere Hallenkirche. Zuerst, wenn auch nur kurze Zeit, Probstei, wurde Hamborn schon bald selbständige Abtei und verblieb es bis zum Mai 1806, als Napoleon die Aufhebung verfügte. Welch ein langer Weg vom ersten Probst Lambert bis zum letzten Abt Carl Adalbert von Beyer, der nach Aufhebung der Abtei nach Köln zog und da 1842 als Weihbischof starb. Ein Weg, der reich war an selbstlosem Wirken der Klosterinsassen für Land und Leute der Hamborner Gemarkung, ein Weg aber auch, der sehr oft gekennzeichnet war durch Kriess- greuel, Brandschätzung und Not. Hamborn und seine Bevölkerung hat, wie wir in den nachfolgenden Artikeln sehen werden, schon schlimme Zeiten mitgemacht, Zeiten der harten Not und Sorge, wie wir sie auch heute wieder mitmachen müssen. Der zähe und von unbeugsamem Lebenswillen besetzte Niederrheiner ließ sich wohl beugen, aber nicht brechen, und an diesen Opfermut unserer Vorfahren wollen wir denken, wenn, wie heute, harte Zeiten Opfer von uns verlangen.



Kreuzgang der Abteikirche Hamborn



Ansicht der heutigen Abteikirche Hamborn

Wie verbringen wir unseren Feierabend?

Jeder Mensch, der den Tag über gearbeitet hat, sehnt sich am Abend nach Erholung und Entspannung. Sehr verschieden ist allerdings die Art, wie die Menschen sich diese Erholung verschaffen. Der Mann geht vielleicht ins Wirtshaus, der Junge ins Kino, das Mädchen auf den Tanzboden und die Mutter bleibt zu Hause, stopft

Strümpfe oder hält einen Schwatz mit der Nachbarin.

Diese Art des Vergnügens ist heute so allgemein, daß niemand mehr etwas Unnatürliches bei diesem Auseinanderlaufen der Familienmitglieder

Fort aus der Nähe von schwebenden Lasten!



Feigling warst du heute doch. Deine Angst war so groß, daß du mich nicht einmal erkanntest in deiner hellen Stube. Bauer Berg, du kannst das machen wie du willst: gib; du deinen Roggen und deine Kartoffeln nicht, dann erzähle ich diese Geschichte im ganzen Dorf und jedem, der sie wissen will. Tußt du deine Pflicht, dann kommt kein Sterbenswörtchen über meine Lippen. Und dann sei still, sei ganz still. Du warst der einzige, der sich ausgeschlossen hatte, und freu dich nun, daß du's überwunden hast. Ihr leidet keine No. Aber wenn in zwanzig Jahren einmal eines deiner Kinder in den Kirchenbüchern neben deinem Namen einen Strich gefunden hätte, neben deinem Namen allein, das hätte mir doch zu Leid getan."

So sprach der Vorsteher, aber der Bauer war zu ergrimmt, er wandte sich

ab und ging nach Hause. Mit seiner Frau sprach er in den ersten Tagen kein Wort darüber, aber er hat ihr hernach alles erzählt und gemeint, sie wollten miteinander doch nun bessere Menschen werden und den Armen helfen. Er hat denn auch statt einen zwei Sack Kartoffeln geliefert und seinen Roggen dazu und auch das Huhn. Und kein Armer ist je wieder unbefenkt von seiner Tür weggegangen. Der Bauer und der Schulze sind nachher gute Freunde geworden, aber sie haben nie mit einem Wörtchen an die Geschichte mit dem heimlichen, aber gar nicht so heiligen Nikolaus gerührt.

Nächte

Es gibt Nächte, jeder Mensch kennt solche Nächte, in denen man schlaflos in seinen Kissen liegt, in denen Stunden zu schweren Tropfen werden, die in unendlicher Märrer auf unser Hirn fallen. In diesen Nächten haben wir Gedanken, die für den Tag nicht taugen, die zu zart sind für ihn, die er töten würde mit seiner Rede. Wir denken und horchen in diesen Nächten, und wir lernen alle Geräusche kennen, wir hören jedes Auto vorüberfahren, und jedes Knacken der Möbel wird zu einer Kette von Gedanken.



In diesen Nächten lebt alles von neuem auf, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Hoffen, Fürchten, Glückliches und Trauriges, alles vermischt sich.

Wehrlos liegen wir da, Tränen rinnen, aber lächelt nicht auch manchmal leise unser Mund? Wir halten die Hände gefaltet, wie wir es taten, als wir noch Kinder waren und unsere Mutter mit uns betete.

Und dann schleicht der Morgen durch die Fenster, tastet sich an den Wänden des Zimmers lang, bis er es ganz erfüllt, und wir starren ihm entgegen mit Augen, die brennen vom Denken und Wachen. Wir hören, wie draußen ein erster Wagen fährt, ein erster Mensch zur Arbeit geht, und wir beneiden ihn um seinen jungen Schritt, denn wir werden heute müde gehen und unser Herz wird schwer sein.

Wir werden sagen, wenn die Leute in unsere weißen Gesichter sehen, daß wir nicht schlafen konnten, aber wir werden auch feige sein und ihnen nicht sagen, daß wir weinten oder lächelten in dieser Nacht. M. A.

Erlesenes

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau ich als Steinmetz einen Stein.
Fehlt mir auch dazu Geschick und Verstand,
Trag' ich Mörtel herbei und Sand.

Baumbach

findet. Und doch ist das gerade etwas sehr Ungesundes und Schädliches, sowohl für die Familie, wie für das ganze Volk. Es ist nicht allein, daß alle diese Vergnügen Geld kosten, und zwar im Verhältnis zu dem, was die Familie den Tag über ausgibt, sehr viel Geld, sondern durch dieses Auseinandergehen wird auch jeglicher Familiensinn zerstört, und keines bemerkt sich mehr, wie man es sich abends zu Hause gemütlich machen könnte. Gerade heute, wo jeder in der Welt weiß, wie viel Vereinen, Verbänden und Klubs Mitglied ist, tut es uns doppelt not, die Familie, die Keimzelle unseres Volkes, zu pflegen, denn nur auf dieser gesunden Grundlage können lebensfähige Menschen gedeihen. In der Lebensgeschichte beinahe eines jeden tüchtigen Menschen lesen wir, daß die Familie für ihn der Boden war, aus dem er seine Kräfte bekam.

Es ist nicht so ganz einfach, die Erholung in der Familie so zu gestalten, daß alle etwas davon haben; es genügt nicht nur, sich abends zusammenzusetzen und zu plaudern. Nein, es muß auch etwas getan werden. Die einen machen gern Spiele. Was für eine Freude macht es z. B. den Kindern, wenn sie wissen, heute abend spielt der Vater oder die Mutter mit mir „Mensch, ärgere dich nicht“ oder irgend so etwas. Das Spiel braucht ja gar nichts zu kosten. Ein Blatt Papier, ein paar alte Knöpfe, und fertig ist das Spiel.

Ein wunderschönes Mittel, sich einen gemütlichen Abend zu verschaffen, ist die Musik. Aber da heißt es nicht nur Radio anhören, das manchmal alles eher bietet als gute Musik, nein, auch selbst Musik machen! Wie schön ist es, wenn man abends durch die Siedlung geht, und man hört aus den Gärten und Lauben die Klänge einer Ziehharmonika oder ein mehrstimmiges Lied. Ich glaube, jeder, der das schon erlebt hat, fühlt, daß da der Mensch viel mehr davon hat als vom Wirtshausgessen und Kinobesuch. Mancher kann auch Klavier, Geige oder Flöte spielen. Allerdings wollen viele gleich mit diesem Können ihr Brot verdienen. Soweit reicht es ja bei den meisten nicht, denn Berufsmusiker gibt es heute mehr als genug, aber gerade zu Hause für die Familie diese Talente verwenden, das ist das Richtige. Wie manches Kind könnte von dem Geld, das für Wirtshausbesuch ausgegeben wird, Unterricht in irgendeinem Instrument erhalten und dadurch ein Können erwerben, auf das es stolz sein könnte.

Ebenso schön wie Spielen und Musizieren ist das gemeinsame Lesen. Jemand eine kurze Geschichte aus Zeitung oder Zeitschrift oder eine lustige Erzählung für die Kinder genügt, um Frohsinn in die Familie zu bringen.

Wer einmal versucht, wenigstens einen Abend in der Woche so zu verbringen, der wird bald merken, was es für Freude macht, auch ohne all die lärmenden Vergnügungen der Stadt einen schönen Abend im eigenen „Zuhause“ zu verleben.

Die größte Bahnverwaltung der Erde. Bisher genoß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft den Ruhm, das größte kaufmännische Unternehmen der ganzen Welt zu sein. Jetzt muß sie diesen Ruhm an einen Eisenbahnkonzern in Nordamerika abtreten. Auf Grund des amerikanischen Verkehrsgesetzes von 1920 haben sich die Bahngesellschaften in den Hauptindustriebezirken von USA. zu einer Gruppe vereinigt, die 65 000 Kilometer Gleislänge betreibt. Die Deutsche Reichsbahn aber betreibt (1922) nur 51 700 Kilometer Vorr- und Nebenbahnen. Das Vermögen der neugebildeten Gruppe, die aus der Pennsylvania, der New York Central, der Baltimore und Ohio sowie Chesapeake und Ohio besteht, wird auf 8000 Millionen Dollars, also auf etwa 35 Milliarden Mark geschätzt.

Turnen und Sport

Turn- und Sportverein der August Thyssen-Hütte Abt. Fußball

Spielbericht vom Sonntag, dem 25. Oktober 1931

- I. Mannschaft Bergbau 3/7 gegen I. Mannschaft August Thyssen-Hütte
Meisterschaftsspiel 3:4 (1:4).
- II. Mannschaft Sportfreunde Hamborn gegen II. Mannschaft August Thyssen-Hütte
Meisterschaftsspiel 4:0 (2:0).
- III. Mannschaft Eintracht Hamborn gegen III. Mannschaft August Thyssen-Hütte
Gesellschaftsspiel 6:2 (1:2).

Die I. Mannschaft gab in der ersten Halbzeit ein schnelles Tempo an, was auch durch vier schöne Tore belohnt wurde. Nach der Halbzeit ließ die Hüttenmannschaft merklich nach, wodurch der Gastgeber drei Tore erzielen konnte, darunter ein Elfmeter wegen Handspiel, der sicher verwandelt wurde. Jedoch bereitete die gut spielende Hintermannschaft den Ausgleich.

Die II. Mannschaft hat gegen die gute Reservemannschaft von Sportfreunde mit ihren Torchützen reichlich Pech gehabt. Ein Unentschieden wäre richtiger gewesen.

Die III. Mannschaft trat zu diesem Spiel nur mit neun Mann auf den Plan. Dennoch konnte dieselbe in der ersten Halbzeit mit 2:1 in Führung gehen. Nach der Halbzeit machte sich der Gastgeber frei und erzielte erst den Ausgleich und in kurzen Abständen fünf weitere Tore und erlängte sich somit den Sieg.

Spielbericht vom Sonntag, dem 8. November 1931

- I. Mannschaft Germania Margloh gegen I. Mannschaft August Thyssen-Hütte
Meisterschaftsspiel 2:2 (2:2).
- II. Mannschaft B.f.B. Aljum gegen II. Mannschaft August Thyssen-Hütte
Meisterschaftsspiel 6:1 (3:0).

Die I. Mannschaft konnte sich auf dem kleinen Platz nicht zurechtfinden. Durch zwei Überraschungstore ging Germania zuerst mit 2:0 in Führung. Kurz vor Schluß der ersten Halbzeit erzielte der Rechtsaußen für die Hüttenmannschaft den Ausgleich. Außerdem spielte die Hüttenmannschaft nur mit zehn Mann, weil kurz nach Spielbeginn der rechte Läufer verletzt ausscheiden mußte.

Die II. Mannschaft mußte den Aljumern Sieg und Punkte überlassen. Auf das bessere Zusammenpiel der Stürmer wurden die Tore geschossen. Kurz vor Schluß erzielte der Halbrechte das längst verdiente Ehrentor.

Spielbericht vom Sonntag, dem 15. November 1931

- I. Mannschaft M.-D. Hamborn gegen I. Mannschaft August Thyssen-Hütte
Gesellschaftsspiel 4:3 (3:2).
- II. Mannschaft Eintracht Hamborn gegen II. Mannschaft August Thyssen-Hütte
Meisterschaftsspiel 6:0 (4:0).

Ein schönes, interessantes Spiel lieferten sich beide Mannschaften. M.-D. lag in der ersten Viertelstunde mit 3:0 in Führung. Die Hüttenmannschaft stellte das Halbzeitergebnis her. Nach der Pause erzielte die Hüttenmannschaft den Ausgleich. Kurz vor Schluß schoß der Mittelfürer der Gastgeber das siegbringende Tor. Das Spiel wurde jederzeit fair ausgetragen.

Die II. Mannschaft der Hütte mußte wiederum eine Niederlage gegen Eintracht Hamborn einstecken.

Totengedenkfeier der Turner

Toten Sonntag, den 22. November, nahmen die D.T.-Mitglieder unseres Sportvereins an der Totengedenkfeier der Hamborner Turnvereine teil. Um 11 Uhr sammelten sich viele Turner mit den Fahnenabordnungen ihrer Vereine auf dem Markt, um in geschlossenem Zuge zum Ehrengedenkstein der gefallenen Turner in den Stadtpark zu gehen. Nach vorausgegangenem Kinderchor sprach der Vorsitzende des M.-D. Hamborn einige Worte des Gedenkens. Mit den Worten „Treue um Treue!“ legte der Redner den Kranz nieder, worauf die Anwesenden das Lied vom guten Kameraden sangen. Anschließend fand in der Aula des Gymnasiums die eigentliche Feier statt. Nach einem ernsten Musikvortrag und einem sinnvoll vorgetragenen Vorspruch einer Schülerin hielt der Gausvorsitzende Dr. med. Zimmer die Gedenkrede. Ausgehend von einer Volksmythe, nach der an den Gräbern der Gefallenen eine zarte Melodie ertöne, deren Leitmotiv „Wach auf, mein Volk!“ jedoch noch nicht von jedem Deutschen verstanden würde, zitierte der Redner die drei Gedenkprüche aus Schillers Gedicht „Die Götter“, die er dem Tage und der Zeit entsprechend auslegte. Nach der Rede erhoben sich die anwesenden Turner, so der Toten gedenkend. Männer- und Kinderchöre sowie Musikvorträge umrahmten die Feier, die mit dem Choral „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“ ausklang.

Kohl

Schachette

Schachklub der August Thyssen-Hütte

A-Klasse Schachklub August Thyssen-Hütte gegen

A-Klasse Schachabteilung Hütte Ruhrort-Weiderich 3 1/2 : 3 1/2



Ein spannender Kampf entwickelte sich am Sonntag, dem 15. November, im Eigenheim der Schachabteilung der Hütte Ruhrort-Weiderich. Die Weidericher, deren Mannschaft gegenüber dem Vorjahre durch die beiden Spitzenpieler Schulz (Ex-Stadmeister) und Fraahe eine wesentliche Verstärkung erfahren hat, traten leider nicht komplett an. Für Fraahe und Matowski mußte Ersatz eingestellt werden. Unter diesen Umständen hatten die Hamborner Werksporler die größeren Siegesaussichten. Wenn die Weidericher trotzdem das Treffen unentschieden gestalten konnten, so ist das auf ihre tapferen Gegenwehr und die geschickte Ausnutzung einiger grober Fehler, die verschiedene Hamborner Spieler in guter Position verschuldeten, zurückzuführen. Als der Kampf nach vierstündiger Spielzeit infolge der vorgeschrittenen Zeit abgebrochen werden mußte, stand die Partie 3:2 für Hamborn. Die beiden Hängepartien standen beide auf remis. Während bei dem am folgenden Dienstag ausgetragenen Endkampf Berwan seinem Gegner Holthaus ein Remis abzwängen konnte, fand Kollarek nicht die richtige Fortsetzung und verlor gegen Schulz. Die Gewinner der Thyssen-Hütte waren: Stachowiak, Bekoldt und van Stodum.

Einzelmeisterschaft B-Klasse

Den Vertretern der Thyssen-Hütte brachte der Kampf um den Stadtmeistertitel in der sechsten und siebten Runde des Ausscheidungstourniers folgende Ergebnisse: Stachowiak gegen Rouven (Schachvereinigung Ruhrort-Laar) 1/2 : 1/2; Stachowiak gegen Bekoldt 0:1; Bekoldt gegen Matowski (Schachvereinigung Weiderich) 1:0; Bilarek gegen Kaspers (Schachklub Turm, Weiderich) 0:1.

Die Hängepartie aus der fünften Runde zwischen Bekoldt und Dubek (Ruhrort-Laar) endete remis. Bilarek verlor gegen Schumacher (Schachvereinigung Weiderich) durch Nichtantreten infolge Krankheit.

Einzelmeisterschaft B-Klasse

van Stodum gegen Gülke 1:0; van Stodum gegen Schmidt 1:0; Mrozik gegen Gülke 1:0; Benjowski war spielfrei.

Bereinsnachrichten

Photofreunde der Thyssen-Hütte

Wen hat es nicht schon oft hinausgezogen aus unserer rauch- und rußgeschwängerten Industriegegend, um mal fränk und frei und ohne die täglichen Sorgen und Nöte durch die weiten schönen deutschen Lande zu wandern oder gar mal im Gebirge zu krazeln und als Photomaneur zu knipsen, was einem knipsenswert erscheint. Nicht allzuvielen ist diese Möglichkeit infolge Zeit- und Geldmangels gegeben. Den notgedrungen Hiebleibenden hilft aber unsere moderne Photokunst, läßt sie alles im Lichtbilde schauen und bewundern und ist gleichzeitig Lehr- und Bildungsfaktor.

Die Photofreunde hatten zum 11. 11. 31 im Gesellschaftszimmer des Meistertafelzins ihre Mitglieder, sonstige Interessenten und erstmalig die Lehrwerkstatt zu einem Lichtbildervortragsabend mit den Vorträgen „Auf nach Tirol“ und „Bildmäßige Amateurphotographie“ geladen, der sehr gut besucht war. In zahlreichen Bildern, welche mit der Kranzplatte von einem früheren Mitglied der Photofreunde geschaffen waren, wurde die gewaltige Schönheit der Tiroler Alpenwelt in siebzig wunderschönen Bildern in Form einer Bergtour gezeigt, so mit Land und Bewohnern der Alpenwelt bekannt machend.

Am zweiten Vortrag „Bildmäßige Amateurphotographie“, welcher Aufnahmen aus allen Gebieten der Photographie in bunter Reihenfolge zeigte, wurde anschaulich dargestellt, wie der Amateur seine Aufnahmen machen soll und wie nicht. Für viele Amateure hat dieser Vortrag gewiß dankbare Hinweise gezeigt.

Der Vortrag „Auf nach Tirol“ wurde von der Trockenplattenfabrik Kranzeder & Co., München, der über „Bildmäßige Amateurphotographie“ von der Zeiß Ikon A.-G. in Dresden liebenswürdigst zur Verfügung gestellt.

Allen Anwesenden dürfte der Abend ein sehr genussreicher gewesen sein.

Haftemeyer

Bereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V. Am Sonntag, dem 22. November, hielten die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Hamborn, ihre fällige Monatsversammlung, verbunden mit einer Totengedenkfeier, ab. An Stelle des erkrankten 1. Vorsitzenden leitete der stellvertretende Vorsitzende, Landsmann Wojciechowski, die Versammlung und hielt zum Gedenken der Gefallenen eine Gedächtnisrede. Im besonderen gedachte er der Landsleute, die für ihre obererschlesische Heimat den Heldentod erlitten hatten. In einer an die Reichszentrale B. V. S. D. entsandten, einstimmig gefassten Entschließung brachten die Versammelten zum Ausdruck, daß sie niemals einem Ostlozarno zustimmen werden und an ihrem verbrieften Recht festhalten werden, daß deutsch wieder werde, was deutsch einst war.

Die **Ma.Ro.Ge. „Niederrheinlänge“** hält am 6. Dezember, um 11 Uhr, ihre letzte Monatsversammlung in diesem Jahre im Vereinslokal Stahlhof (Beamtenheim) ab. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Der Vorstand

Hütten-Gartenverein Schwelgern. Am 6. Dezember 1931, nachmittags 4 Uhr, findet in der Stadion-Wirtschaft eine Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Geschäftliche Mitteilungen

Weihnachten naht! Aber in dieser schweren Zeit mögen Vater und Mutter kaum daran denken, wie bei den fargen Mitteln den Kindern eine Freude bereitet werden soll. Da ist es erfreulich, daß wir die Eltern kleiner Mädchen auf die heutige Anzeige der Puppenfabrik Bismann, Steinach i. Thür., verweisen können, aus der sie erfahren, wie sie auch diesmal wieder das Herz der Kleinen erfreuen können. Die Mädchen werden sich riesig über den neuen Spielfamernaden freuen, und nebenbei wird auch noch die Not der Thüringer Waldbewohner gemildert.

Den Grundsatz „Qualität über alles“ hat die Maggi-Gesellschaft auch bei Einführung ihrer Brämie für die fleißige Verwendung von Maggi's Erzeugnissen gelten lassen. Die einzelnen Gegenstände sind durchaus praktisch und qualitativ wirklich gut. Die Hausfrauen werden ihre Freude daran haben. Da überdies bei der vielseitigen Verwendung von Maggi's Erzeugnissen im Haushalt schnell die nötige Anzahl Gutscheine beisammen ist, lohnt es sich, diese zu sammeln.

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der August Thyssen-Hütte können zurückblicken:

Stehend von links nach rechts:

Steuermann Ernst Wastenhorst, Walzwerk I, am 1. 11. 06;
1. Chargierer Johann Borowski, Walzwerk III, am 11. 7. 06;
1. Walzer Stefan Wisniewski, Walzwerk I, am 8. 11. 06.

Sitzend von links nach rechts:

Richtergerhilfe Johann Gafat, Zuchterei I, am 3. 11. 06; Pförtner Theodor Büren, Werkspolizei, am 24. 11. 06; Kartenschreiber Carl Komboj, Stoffwirtschaft, am 20. 11. 06.

Wir entbieten den Jubilaren ein herzliches Glückauf.



Am 26. November feierte der Bürobeamte der Abt. Feineisenwalzwerk III, Herr August Konte, sein fünf- und zwanzigjähriges Dienstjubiläum.

Herr Konte, der im Jahre 1906 in die Abt. Walzwerk I eintrat, wurde im Jahre 1912 zur Abt. Feineisenwalzwerk III überwiesen. Durch seinen unermüdbaren Fleiß sowie durch sein lautes und ruhiges Wesen hat sich der Jubilar das Wohlwollen seiner Vorgesetzten und Kollegen erworben. Wir hoffen, daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange Jahre in unserer Mitte tätig zu sein.

Lehrwerkstatt und Werksschule

In diesem Herbst bestanden ihre Facharbeiterprüfung vor der Facharbeiterprüfungskommission der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Weisel die beiden Lehrlinge: Dreher Bruno Leppel (E.-B.-W.) mit dem Gesamtpreikat „gut“; Kesselschmied Walter Reinecke (E.-B.-W.) den praktischen Teil der Prüfung mit „gut“.

Familiennachrichten

Geschließungen:

Wilhelm Schmidt mit Elisabeth Adam, Johann Eilbacher mit Maria Günter, Josef Szymanski mit Josepha Krause, Karl Zerweß mit Maria van Süßen, Andreas Konczal mit Martha Oppermann, Nikolaus Schöppwinkel mit Klara Wahlheuser, Johann Schmitz mit Henriette Geimer, Josef Riegel mit Maria Bergs, Stephan Rogozinski mit Stanislaw Rudzki, Julius Römer mit Katharina Wenzel, Wilhelm Drechsler mit Katharina Cawelius, Heinrich Walendy mit Auguste Kiemer geb. Wolf, Heinrich Rassenberg mit Josefine Wising geb. Michels, Ferdinand Timmermann mit Maria Indemann, Kurt Indinger mit Ottilie Nidel, Otto Zimmermann mit Margarete Kettler.

Geburten:

Ein Sohn: Theophil Ossowski, Otto Barg, Reinhold Hartfiel, Franz Langen, Wilhelm Wolf, Reinhold Lenz, Paul Riehn, Ernst Felsberg, Adolf Teubert.
Eine Tochter: Walter Krüger, Rudolf Bopp, Oskar Trawny, Michael Müller, Eduard Lehmann, Josef Höfe, August Reuter.

Sterbefälle

Karl Merettig.
Tochter: Wilhelm Kurepat.

Nachruf

Am 14. November 1931 starb an den Folgen eines Unfalles der Schladenader

Herr Karl Merettig

Herr Merettig war seit dem 28. Mai 1929 in unserem Hochföfenbetrieb tätig und ist uns während dieser Zeit ein stets treuer und fleißiger Mitarbeiter gewesen.

Sein Andenken werden wir in Ehren bewahren.

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
August Thyssen-Hütte

Nachruf

Gestern verschied nach langer Krankheit unser früherer langjähriger Bürobeamter

Herr Dietrich Gockel

im Alter von 59 Jahren.

Der Entschlafene, der nach 33jähriger Tätigkeit am 1. August 1928 in den Ruhestand trat, hat sich stets als pflichttreuer und gewissenhafter Beamter erwiesen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Hamborn a. Rh., den 28. November 1931.

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
August Thyssen-Hütte Hamborn

Dankagung

Für die liebevolle Teilnahme und die zahlreichen Kranzpenden beim Heimgang meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, sprechen wir allen Beteiligten der Hütte, insbesondere der Direktion, den Vorgesetzten, Kollegen und Arbeitern der Abt. Elektrische Zentralen und Stromverteilung unseren innigsten Dank aus.

Frau Wwe. Elise Tad
und Kinder

Dankagung

Für die herzliche Teilnahme und die freundliche Spende beim Heimgang meines lieben Mannes spreche ich den Vorgesetzten und Arbeitskollegen meinen innigsten Dank aus.

Frau Wwe. Grzemski

Möbliertes Zimmer

mit elektr. Licht und Heizung, mit oder ohne Pension, sofort zu vermieten.
Hamborn, Gottliebstr. 78, II.
(Nähe Altmart)

Eine gute Nachricht:

Jede Umhüllung eines MAGGI-Suppen-Würfels gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.



Zu verkaufen:

Kompl. Wohnzimmer, best. aus: Büfett, Ausziehtisch, vier Stühlen, Sofa m. Umbau, Gastamin, sehr fein gearbeitet, für 250 RM. oder Umtausch gegen großen Bücherschrank.

Krefz, Kronstraße 15, Telefon 655.

Guterhaltener weißer Tiefbau-Kinderwagen für 30 RM. zu verkaufen. Duisburg-Beck, Verladstr. 4, oben.

Küchenherd

gut erhalten, 20 RM., Spargasherd mit Tisch 10 RM., zu verkaufen. Hamburg, Kirchstraße 20.

Anständiger Herr erhält freundlich möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zu annehmbarem Preis bei Frau Wwe. Wilhelm Köhne, Hamburg, Moonsstraße 81.



Eisenbahn-Verein August Thyssen-Hütte, Hamborn
(Gegründet 1906)

Am Sonntag, dem 13. Dezember 1931, abends 6 Uhr, veranstaltet der Verein im Kasinoale der August Thyssen-Hütte seine diesjährige Weihnachtsfeier. Gleichzeitig verbunden damit wird das im August zurückgestellte 25-jährige Vereinsjubiläum wozu wir hiermit unsere Mitglieder und Ehrenmitglieder nebst Angehörigen herzlich einladen.

Mitwirkende sind:

- Der M.-G.-V. August Thyssen-Hütte. Leitung: Musikdirektor Fritz Greis.
 - Die Musikkapelle der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Bergbaugruppe Hamborn. Leitung: Kapellmeister Guido Edönsfeld.
 - Die Theatergruppe des Vereins „Mosele Hamborn“.
- Leitblatt und Festchrift am Saaleingang erhältlich.
Die Kinderbescherung findet am Sonntag, dem 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Vereins-Lokal Kleine-Natrop statt.
Der Vorstand.

MERKEN SIE SICH!

RADIO NUR BEI RADIO-BINDER

DEUTSCHLANDS GRÖSSTES FACHGESCHÄFT
ZENTRALE DUISBURG

IN HAMBORN: KAISER-WILHELM-STRASSE 306 (POLLMANNECKE), RUF 51902 UND ALLEESTR. 93, RUF 52695

Foto-Bedarf und Apparate
W. Zotzmann



Fachgeschäft für Optik und Fotografie
Kaiser-Wilhelm-Straße 291

Zwecks Einführung! Ausnahmeverkauf von **5000 Zentner Lebkuchen**
Ein großes Kisten (etwa 10-Pfund-) Packset echte feine Nürnberger Lebkuchen, Schokoladen- und Pfeffer-Gebäck usw., fein sortiert, alles zusammen zum spottbilligen Ausnahmepreis von nur 6,90 Reichsmark (Nachnahme). Tausende Dankschreiben liegen vor.
Lebkuchensfabrik Schmidt in Nürnberg 87.

Böhmer

... es geht nichts über Böhmer-Schuhe

Seife billiger!

Prima Kernseife 1 Pfund Frischgewicht **19 Pfg.**

Hochfeine **Toilettenseife**

1 Pfund Frischgewicht sind 5 Stück **38 Pfg.**

UNION

Hamborn, Weseler Str. 76

Tapeten geschmackvolle und preiswerte Auswahl.
Linoleum in allen Farben für Fußböden und Tische.
Läufer (Wolle und Cocos) in jeder Preislage.

AUGUST JORDAN

Fernruf 51225 H.-MARXLOH K. Friedrichstr. 14
Das führende Haus am Platz
Belegsch.-Mitglieder erhalten Vorzugspreise.

Die preiswerte Brille

bei

Lüdicke & Co.

Optiker

Rathausstraße 10
gegenüber dem Rathaus

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; ¼ Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; 1a. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruchs.

Diese große Puppe

1a. Qualitätsarbeit, 68 cm groß, unzerbrechlich, läuft, sitzt, schläft, spricht Mama, trägt modernen Bubikopf und ff. Seidenkleid zum An- u. Ausziehen. Preis nur 8.— M. Dieselbe Puppe, 58 cm, 7.— M., alles einschließlich Porto und Verpackung. Kein Risiko, da Geld zurück, wenn nicht gefällt. Versand per Nachnahme.

Eines der vielen Dankschreiben
„Die Schönheit und Preiswürdigkeit der gesandten Puppe übertraf alle Erwartungen. Besten Dank für reelle Bedienung.“

J. Zieschang, Sebnitz i.S., Neustädterweg 4

Emil Zitzmann, Puppenfabrik
Steinach-S. 23, Thür. Wald



Wohnungseinrichtungen
gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn
Duisburger Str. 156 — Eigene Werkstätten

Die schönste Weihnachtsgabe für alt und jung ist ein gutes Buch!

Wir bieten Ihnen schon jetzt Gelegenheit, unter nachstehend aufgeführten empfehlenswerten Werken Ihre Auswahl zu treffen:

Wilhelm Kuhlmann: Schrom ut dem Kohlberg

Ein lustiges Vers- und Bilderbuch aus dem Bergmannsleben, das aber auch jedem Nichtbergmann Stunden ungetrübter Fröhlichkeit nicht nur verspricht, sondern wirklich beschert. — Nur 2 RM.

Gustav Flechsig:

Mühlen und Menschen

Ein Roman aus dem Grenzland

Von der Presse einhellig begeistert aufgenommen

Mit 18 Original-Linolschnitten von H. Waltenberg

Geschenkausgabe 6 RM., kartoniert 3 RM.

Rudolf Elbershaus:

Hüter der Ehre

Deutsche Jugend im Kampf um Frieden und Freiheit des Vaterlandes

Die Entstehungsgeschichte der deutschen Wehrbewegung

Mit 29 Vollbildern und reichem Luchschmuck 4 RM.

Gustav Flechsig:

Mit Gott — gegen Gott

Das Kriegsbuch des aktiven Soldaten

Eines der fesselndsten Frontbücher, die je geschrieben wurden

Gebunden (Ganzleinen) 3,50 RM., kartoniert 2,85 RM.



Der Bezug aller hier angezeigten Bücher kann erfolgen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung der Beträge auf Postscheckkonto Essen Nr. 18070 bzw. in Freimarken direkt durch

Hütte und Schacht Düsseldorf
Schließfach 10043



Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf, Schließfach 10043. — Preisgeleglich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf